

Reisen nach Amerika, eine Arztpraxis in Berlin und Menüs am Nollendorfdorfplatz

Eine Erwerbung neueren Datums in der Sammlung des Jüdischen Museums ist der Nachlass des Berliner Frauenarztes Dr. Carl Hartog (1877-1931). Er kam Ende 2001 als Schenkung seiner Enkelin Virginia Dittrich van Leer ins Museum und enthält Dokumente zum Berufs- und Privatleben Hartogs und seiner Familie, die recht typisch für das liberale berlinisch-jüdische Bürgertum sind.

Carl Hartog, Spross einer alteingesessenen Familie in Goch am Niederrhein, kam nach dem Medizinstudium in München, Bonn und Würzburg im Jahr 1900 nach Berlin. „Ich bin nicht, wie sie annehmen könnten, eine leichte Natur; im Gegenteil; da ich meine Mutter früh verloren und deshalb wohl eine härtere Jugend durchgemacht als mancher Andre, bin ich ein etwas schwer veranlagter Mensch. Dazu kommt, dass ich seit 10 Jahren (...) im ärztlichen Beruf bin.“ Dies schrieb Carl Hartog am 17. März 1910 an seinen künftigen Schwiegervater Ernst Meyer; in dem Brief bat er darum, „mich Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter nähern zu dürfen.“ Zu dieser Zeit praktizierte Dr. Hartog in der Potsdamerstr. 23 A, 1912 verlegte er seine Praxis an den Nollendorfdorfplatz 6, wo er später auch mit seiner Frau und zwei Töchtern lebte. Henriette und Carl heirateten Anfang 1914. Im Ersten Weltkrieg war Carl als Sanitätsarzt an der Front.

Unter den zahlreichen Dokumenten zu Hartogs beruflichem Werdegang sind die Tagebücher und Briefe, die er während zweier Amerika-Reisen zwecks fachlicher Weiterbildung 1905 und 1912 schrieb, besonders erwähnenswert. Carl Hartog notierte seine medizinischen Beobachtungen, seine Eindrücke von Amerika, den Amerikanern sowie dem dortigen Gesundheitswesen. Ein weiteres Highlight des Konvoluts ist ein Dokument, das Einblick in das gesellschaftliche Umfeld der Hartogs und Henriettes Alltag als Hausfrau gibt. Nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise im März 1914 fing Henriette an, Buch zu führen über die Einladungen, die im Hause Hartog stattfanden. Die Eintragungen enden im März 1931, kurz vor dem Tod ihres Mannes. Sie beinhalten die Namen der Gäste, die Tischordnung, später auch die Menüfolge, außerdem gibt es zu einigen Einladungen Einkaufs- und Preislisten. Aus den Gästelisten wird deutlich, dass die Hartogs gesellschaftlich im deutsch-jüdischen Milieu verkehrten; einige Namen begegnen einem auch in anderen Konvoluten der Sammlung des Jüdischen Museums. Carl Hartog war Mitglied der Jehuda Halevi-Loge, enge religiöse Bindungen an das Judentum bestanden offenbar nicht. Er starb im November 1931. Seiner Frau und seinen Töchtern gelang die Emigration nach Amerika.

Leonore Maier / ZWEI – Magazin des Jüdischen Museums Berlin, Nr. 1 (2003)